



Liebesfreud, Liebesmüh. Furioser Tanz um eine verkaufte Braut. Foto Pino Covino

Böhmen im Appenzell

Bedrich Smetanas Oper «Die verkaufte Braut» in Brüglingen

SIGFRIED SCHIBLI

► **Schon seit 22 Jahren gibt es den rührigen Verein Kultur in Brüglingen. Seine Auführungen von Schauspielen und Opern bringen Leben in die sommerliche Basler Kultur-Einöde – diesmal mit der «Verkauften Braut» von Smetana.**

Auf dem Programm steht mit der komischen Smetana-Oper ein Leib- und Magenstück des populären Opernrepertoires, das dank der zugkräftigen Musik und der stringenten Handlung in 140 Jahren kaum Staub angesetzt hat. Regisseur Jürg Hatz siedelt es von Böhmen in ein angedeutetes Appenzellerland um (Bühne: Roland Gazzotti), was keinen Sinn macht und nur dem Anspruch «anders als gewohnt» genügt. Melkschemel und Appenzeller Tabakpfeifen, die im Takt zu einem tschechischen Furiant wippen – das hat man eben bisher noch nicht gesehen.

Ansonsten beschränkt sich die Regie auf eine detailreiche Personenführung, die bis zum Hochziehen der Augenbrauen reicht. Sie führt uns im schlaun Hans, der seine Braut zum Schein verkauft, um sie erst recht zu kriegen, einen rechten Pfiffikus vor. Seine Marie ist erst die verträumt-verliebte Braut mit glasigem Blick, dann eine temperamentvolle Frau, die im Frust auf ihren vermeintlich abtrünnigen Bräutigam lostrommelt. Der stotternde Wenzel, der interimistisch als Maries Bräutigam gilt, wird als clownesker Paradiesvogel gezeichnet. Das Volk, das den klugen Hans beschimpft und den Aussenseiter Wenzel auslacht, hätte man ruhig böser und entlarvender zeigen können als in dieser harmlosen Inszenierung.

Sie wird durch zwei Faktoren bemerkenswert: durch einzelne herausragende musikalische Leistungen und durch die Choreografie von Nina Stadler, die im Zirkusbild des dritten Akts ihren Höhepunkt erreicht, aber schon zuvor durch mancherlei kecke Einfälle und die virtuose Umsetzung auffällt. Wegen der drangvollen Enge auf der Bühne des Kutschenmuseums bedauerte man, dass die Premiere nicht im Freien stattfand. Die Spielfläche unter der grossen Linde hätte den acht Tänzerinnen und Tänzern gewiss mehr Entfaltungsmöglichkeiten geboten als die schmale Bühne im Kutschenmuseum.

LYRISCH. Dann die Musik: Einstudiert von Adrian Stern und chorisch wie instrumental packend realisiert, bietet sie dem Bühnenseher von Anfang an eine solide Grundlage. Auf dieser entfalten sich die Stimmen je nach ihrem Können. Antonia Radneva ist die über eine makellose Intonation, lyrische Valeurs und viel Kraft gebietende Braut Marie; das Nervenzentrum der Aufführung. Ihr Hans, den man in eine Art Messdienerrock gesteckt hat, könnte als Wagner-Parsifal durchgehen, würde er nicht so undeutlich artikulieren und nasal klingen (Thomas Ströckens). Ein alles übertönender Heiratsvermittler Kezal ist der Bassist Michael Pavlu. Mit Karl-Heinz Brandt hat die Aufführung einen gekonnt stotternden Wenzel, der nicht vergessen lässt, dass Smetana ihm einige der schönsten Melodien geschenkt hat.

► **Nächste Aufführungen:** 8., 10., 12. August.
Vorverkauf: Musik Hug, Basel.